

Gottesdienst am 14.02.2021 in Berlin-Dahlem

Jesaja 58,1-9

Superintendent Johannes Krug

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Heute feiern wir Gottesdienst: In Dahlem. Fast ein Jahr nach Beginn des ersten Lockdowns, der das öffentliche und auch das private Leben des vergangenen Jahres geprägt hat. Und vor dem Fasten, das traditionell die Wochen der Passionszeit prägt. Was heißt das nun?

In den letzten Wochen gewinne ich immer mehr den Eindruck, dass die Pandemie in eine neue Phase eingetreten ist: Am Anfang, vor bald einem Jahr, war noch sehr viel Energie da, das „normale“ Leben irgendwie aufrechtzuerhalten: den Beruf zu meistern - trotzdem, die privaten Kontakte zu pflegen -trotzdem und nebenbei noch zuhause den Unterricht zu ersetzen. Das ändert sich gerade: Jetzt entdecke immer öfter so etwas wie Resignation. Natürlich nicht bei allen, es gibt ja Viele, die arbeiten coronabedingt dies- und jenseits der Leistungsgrenze – im Beruf und Zuhause. Aber doch scheint es, als hätten sich Viele irgendwie müde arrangiert: Dann geht der Beruf eben nur halbtags, dann ersetzt das heimische Sofa eben den Kinossessel so wie im Sommer ein Planschbecken eben das südliche Meer ersetzen muss. Es ist mehr Schulterzucken als damals, in den ersten Monaten. Mehr Menschen sind müde geworden und nicht wenige antriebslos. Manche haben Sorgen, dass der digitale Fortschritt, den uns die Monate gebracht haben, einhergeht mit analoger Verwahrlosung oder innerer Haltlosigkeit. Die sozialen und psychologischen Beratungsstellen in unserer Stadt melden jedenfalls gestiegene Nachfrage.

Es ist, als wäre der Lockdown nach innen gerückt, als hätte er jetzt die Köpfe und Herzen erreicht und sei dabei, die Seelen anzuknabbern. Fast ein Jahr danach.

Und was heißt das nun, für die kommenden Wochen vor Ostern, die traditionell Passionszeit oder Fastenzeit genannt werden? Eine Antwort finde ich in unserem Predigttext. Sie ist sehr klar, überdeutlich, unüberhörbar. Und aktuell:

Fasten, sagt der große Prophet, ist mehr als mal was wegzulassen. Fasten, richtig verstanden, braucht etwas an seiner Seite, und das ist etwas sehr Aktives. Es ist die konkrete, reale, heute würde man sagen: analoge Tat. Fasten ist ebenso Verzicht wie es zielt auf unser kreatives, ja schöpferisches Handeln. So wie in der Fastenzeit etwas Vertrautes zeitweise zu Ende gehen soll, soll in diesen Wochen etwas Neues beginnen. Schon richtig, Fasten hat auch was mit Überwindung zu tun. Aber es geht um eine größere Überwindung als mal ein paar Wochen auf Süßigkeiten, Alkohol oder Fleisch zu verzichten. Es geht um die tätige, reale, kreative Überwindung von handfestem Elend. Passionszeit ist Aktionszeit – das ist die Antwort des Predigttextes, wenn wir fragen: Was nun, fast ein Jahr nach Beginn des Lockdowns?

Ich finde diese Antwort so aktuell wie sie es vor rd. 2500 Jahre war. Jesaja nennt das Elend seiner Zeit beim Namen. Was hätte er heute gesagt? Vielleicht das: Macht den äußeren Rückzug nicht zum inneren Rückzug. Jetzt ist es Zeit, abzulegen, was in Euch resignativ ist. Der äußere Lockdown hatte und hat sicher seinen guten Sinn. Hütet euch vor einem inneren Lockdown. Bereitet Euch jetzt wieder vor, ein sozialer Mensch zu sein, der Anteil nimmt. Mischt Euch ein, sagt Ja oder Nein, redet mit, wählt, sucht, probiert, macht meinetwegen auch Fehler. Aber bleibt um Gottes Willen

nicht teilnahmslos auf dem Sofa sitzen. Eure Schultern habt ihr nicht zum Schulterzucken, sondern zum Tragen im aufrechten Gang. Und Eure Hände habt ihr nicht zum Müdeabwinken, sondern um einem handfesten Elend eine neue Richtung zu geben. Nicht nur das Land braucht Ausstiegszenarien aus dem Lockdown, hätte Jesaja vielleicht gesagt. Ihr braucht sie auch.

Liebe Gemeinde, ich glaube, das stimmt. Unser Land und wir selbst brauchen eine neue, eine erneuerte Haltung, fast ein Jahr danach: Weil wir das Reden und Wählen nicht den Nörglern, Besserwissern und Verschwörungsabergläubigen überlassen können. Weil der zivile Ton in unserem Land, der in den letzten Monaten so sehr gelitten hat, es verdient, dass wir ihn als Christen verteidigen. Und weil wir Menschen ein erfülltes Leben nicht auf Dauer zuhause auf dem Sofa finden werden, sondern nur, wenn wir unsere Schultern, unsere Hände, unsere Stimme, unseren Verstand und unser Herz auch nutzen. Passionszeit ist Aktionszeit. Dafür ein praktischer Vorschlag: Statt 7 Wochen ohne diesmal 7 Wochen mit: Wie wäre es, wenn wir uns in jeder Woche ein konkretes und realistisches Vorhaben vornehmen und umsetzen? Falls Sie einen Anfang suchen, habe ich für heute schon eine Idee: Denken Sie heute, am Valentinstag, an einen Menschen, den Sie besonders lieben. Und weil man im häuslichen Lockdownnebel sehr leicht aus den Augen verliert, was wirklich zählt, ist es heute an der Zeit: einmal zu sagen, was du mir bedeutest und was es für ein großes Glück ist, dass es dich gibt.

Das ist doch schon einmal ein Anfang, raus aus dem inneren Lockdown, würde vielleicht Jesaja heute sagen. Und Valentin, er würde dazu nicken und sagen „ganz genau so ist es“ - und uns am liebsten persönlich eine Rose aus seinem Garten schenken. Und der Friede, der höher ist als all`unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen